

THEOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

78. Jahrgang 2022 Heft 4



Herausgegeben von der
Theologischen Fakultät der Universität Basel

Friedrich Reinhardt Verlag

Theologische Zeitschrift

Jahrgang 78, Heft 4

2022

Inhalt

- ADRIAN SCHENKER: Segen in Abraham und in seiner Nachkommenschaft. Septuaginta – Linguistisches – Exegetisches 301
- JOACHIM RINGLEBEN: Erwachen zum Licht. Eine biblisch-eschatologische Studie im Anschluss am Jes 60,1-3 311
- ITZHAK BRAND: «Precepts between Man and Hamakom» – «Concern only the Individual Himself»? Following the Guide of the Perplexed 337
- ALBRECHT THIEL: «... und Venedig wird das Einfallstor sein.» (Bernardino Ochino). Überlegungen zu alternativen Entwicklungsmöglichkeiten der Reformation in Europa 361
- REZENSIONEN 388
- Herwig Aldenhoven: «Lex orandi – lex credendi». Beiträge zur liturgischen und systematischen Theologie in altkatholischer Tradition (Michael Bangert). Constantin Plaul/Marianne Schröter/Christian Senkel (Hg.): Phänomen Fundamentalismus. Vom Reiz des Einfachen in Religion, Politik und Wissen (Matthias Sonnleithner).*

Theologische Zeitschrift

herausgegeben von der
**Theologischen Fakultät der
Universität Basel**

Redaktoren:

Prof. Dr. Sonja Ammann / Prof. Dr. Georg Pfeiderer

Redaktionsassistent:

Oskar Kaelin

Die 1945 begründete Theologische Zeitschrift Basel (ThZ) ist keiner bestimmten theologischen Richtung verpflichtet. Sie strebt danach, den inter- und intradisziplinären Dialog zu fördern und veröffentlicht daher wissenschaftliche Abhandlungen aus allen Gebieten der Theologie – insbesondere Aufsätze, die nicht nur für ein theologisches Fach von Interesse sind. Es werden Artikel in Deutsch, Französisch und Englisch angenommen.

Redaktionskommission:

Die hauptamtlichen Professoren der Basler Theologischen Fakultät als Fachvertreter:

Prof. Dr. Sonja Ammann (Altes Testament), Prof. Dr. Reinhold Bernhardt (Dogmatik), Prof. Dr. Andrea Bieler (Praktische Theologie), Prof. Dr. Alfred Bodenheimer (Jüdische Studien), Prof. Dr. Andreas Heuser (Ausereuropäisches Christentum), Prof. Dr. Moisés Mayordomo (Neues Testament), Prof. Dr. Jürgen Mohn (Religionswissenschaft), Prof. Dr. Georg Pfeiderer (Ethik), ausserdem: Prof. em. Dr. Hans-Peter Mathys als ehemaliger Redaktor.

Die Zeitschrift wird unterstützt mit Mitteln der «Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften» (SAGW) durch die «Schweizerische Theologische Gesellschaft» (SThG).

Manuskripte an Prof. Dr. Sonja Ammann, Theologisches Seminar, Nadelberg 10, 4051 Basel, Tel. 061 207 12 04, sonja.ammann@unibas.ch.

Rezensionsexemplare, Korrekturen und andere Zusendungen an: «Theologische Zeitschrift», Nadelberg 10, CH-4051 Basel, Tel. 061 207 28 99.

Korrespondenz auch über E-Mail: thz-theol@unibas.ch.

Richtlinien für die Ausarbeitung von Beiträgen und Rezensionen finden sich auf unserer Homepage. Eingehende Artikel werden von den Redaktoren, den Fachexperten der Redaktionskommission und ggf. von externen Gutachtern geprüft. Die Entscheidung über Annahme, Ablehnung oder Rückgabe zur Überarbeitung liegt bei den Redaktoren.

Für Besprechung oder Rücksendung unaufgefordert eingegangener Rezensionsexemplare übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Homepage: theologie.unibas.ch/de/fakultaet/theologische-zeitschrift/

Online-Archiv: <https://www.e-periodica.ch/digbib/volumes?UID=thz-001>

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen dieses Heftes

Itzhak Brand, Bar-Ilan University, Itzhak.Brand@biu.ac.il – Joachim Ringleben, Grete-Henry-Str. 13, D-37086 Göttingen, Joachim.Ringleben@theologie.uni-goettingen.de – Prof. em. Adrian Schenker, Rue du Botzet 8, 1700 Fribourg – Albrecht Thiel, Delftstr. 54, D-44577 Castrop-Rauxel, albrecht.thiel@gmx.de

Abonnement

Erscheinungsweise: alle 3 Monate. Umfang: je Heft in der Regel 96 Seiten.
Abonnements-Bestellungen: Friedrich Reinhardt Verlag, Rheinsprung 1, Postfach 1427, CH-4001 Basel, Tel. 061 264 64 64, verlag@reinhardt.ch.
Abonnementspreise (jährlich): Schweiz: CHF 106.– (für Studierende CHF 72.–);
CEPT-Länder: CHF 112.–; übrige Länder: CHF 116.–; Einzelheft CHF 32.–.
Anzeigenpreise: ganze Seite CHF 460.–; halbe Seite CHF 260.–.

Impressum

Publiziert mit Unterstützung der Schweizerischen Theologischen Gesellschaft, <https://sagw.ch/sthg/> (Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, SAGW, www.sagw.ch).
Printed in Switzerland. Imprimé en Suisse. In der Schweiz gedruckt 2022.
ISSN 0040–570 1.
Layout und Satz: Redaktion; Druck: Friedrich Reinhardt AG, Basel.
Nachdruck verboten. Übersetzungs- und sämtliche andere Nebenrechte vorbehalten.

© 2022 by Friedrich Reinhardt Verlag, Basel.

Abstracts

In den Patriarchenerzählungen der Genesis gibt es die spezifische Wendung «segnen in einer Person» (Gen 12,3 usw). Die LXX gibt diese Wendung spezifisch wieder. Was bedeutet dieser Ausdruck? Segnen ist hebräisch ein *Piel*. Im *Qal* gibt es nur das Partizip passiv, aber es ist eher Verbaladjektiv, in der LXX *eulogetos*. Von diesem ist das *Piel* denominiert. Das Verb bedeutet «Segen übertragen» und «empfangenen Segen preisen», bzw. «Segensfülle loben». «In einer Person segnen» bedeutet demzufolge «Segen durch die genannte Person auf andere übertragen», bzw. «die Segensfülle in der genannten Person lobpreisend anerkennen». Die genannte Person und ihre Nachkommen empfangen deshalb Segen von andern, welche deren Segensfülle lobpreisen. Dafür segnet sie Gott. Das definiert das Verhältnis zwischen Israel und Völkern der Welt.

In the patriarchal narratives of Genesis there is the specific phrase «bless in one person» Gen 12:3 etc. The LXX translates this phrase specifically. What does this phrase mean? Blessing in Hebrew is a *piel*. In the *Qal* there is only the participle passive, but it is rather verbal adjective, in the LXX *eulogetos*. From this the *piel* is denominated. The verb means «to transmit blessing» and «to praise blessing received», or «to praise abundance of blessing». «To bless in a person» therefore means «to transfer blessing through the named person to others», or «to praise the fullness of blessing in the named person». The named person and their descendants therefore receive blessings from others who praise their fullness of blessing. In return, God blesses them. This defines the relationship between Israel and the peoples of the world.

Adrian Schenker, Fribourg

Abstracts

Die Studie untersucht am Leitfaden der theologischen Licht-Metaphorik den prophetischen Text Jes 60, 1-3 und seine eschatologische Fortschreibung im Neuen Testament in systematischer Perspektive. Dabei wird als umfassender hermeneutischer Horizont das Phänomen des Erwecktwerdens und Aufwachens in Anschlag gebracht, wie es sich mit Bezugnahme auf den Philosophen Josef König erschließen lässt.

Using the theological metaphor of light as a guide, the study examines from a systematic perspective the prophetic text Is 60:1-3 and its eschatological continuation in the New Testament. The phenomenon of being awakened and awakening is used as a comprehensive hermeneutical horizon, with reference to the philosopher Josef König.

Joachim Ringleben, Göttingen

Abstracts

Im *Wegweiser für die Verwirrten* stellt Maimonides die Gebote zwischen Mensch und Gott als «ein Gebot oder ein Verbot [...], das nur den Einzelnen selbst betrifft...» dar. Dies scheint zu bedeuten, dass die Gegenpartei dieser Gebote das Individuum selbst ist und nicht die Gottheit. Diese Lesart ist jedoch sowohl in exegetischer als auch in theologischer Hinsicht problematisch.

Es sind verschiedene Lösungen für diese Schwierigkeit angeboten worden; aber auch sie sind problematisch und passen nicht wirklich zu dem, was Maimonides geschrieben hat. Sie sind auch nicht mit den Darstellungen der Gebote *bein adam la-makom* in der rabbinischen Literatur und in Maimonides' anderen Werken vereinbar.

Der Artikel schlägt eine neue Lösung vor: Die Gebote *bein adam la-makom* zielen auf die endgültige Vervollkommnung des Individuums ab, «eine Vervollkommnung, die ihm allein gehört». Auf diese Weise verweist «zwischen Mensch und Gott» auf den intimen Raum, in dem die Gebote «nur den Einzelnen selbst» und «ihn allein» betreffen.

In the *Guide of the Perplexed*, Maimonides presents the precepts *between man and God* as «a prescription or a prohibition [...] which only concerns the individual himself...». This seems to mean that the counterparty of these precepts is the individual himself, and not the deity. But this reading is problematic, as a matter of both exegesis and theology.

Various solutions of this difficulty have been offered; but they too are problematic and do not really suit what Maimonides wrote. Nor are they compatible with the accounts of the precepts *bein adam la-makom* in the rabbinic literature and Maimonides' other works.

The article suggests a new solution: the precepts *bein adam la-makom* aim at the ultimate perfection of the individual, «a perfection belonging to him alone». In this way, «between man and God» refers to the intimate space in which the precepts that «concern only the individual himself», and «him alone.»

Itzhak Brand, Bar-Ilan University

Abstracts

War die Reformation eine Bewegung, die sich nur abseits der Machtzentren durchsetzen konnte? Der Aufsatz versucht, die Alternative am Beispiel Venedigs, dem damaligen wirtschaftlichen wie politischen Zentrum Europas, durchzuspielen. Das Ergebnis: Die Impulse zu einer erasmisch geprägten Reform bzw. Reformation waren durchaus vorhanden, dafür standen hochrangige Vertreter hauptsächlich aus dem Reformkatholizismus. Die Entwicklungen seit den 30er Jahren des 16. Jahrhunderts konterkarierten jedoch diese Tendenzen, sodass in der Metropole Venedig letztlich die politischen Interessen im Rahmen der europäischen Gesamtlage gegen eine Veränderung der kirchlichen und theologischen Faktoren sprachen. Bei aller Eigenständigkeit blieb die «Serenissima» in das System der römischen Kirche eingebunden.

Was the Reformation a movement that could only prevail away from the centers of power? This essay attempts to play out the alternative using the example of Venice, the economic and political centre of Europe at the time. The result: the impetus for an Erasmian reform or reformation was certainly there; some high-ranking representatives mainly from reform catholicism stood for this. However, developments since 1530 counteracted these tendencies, so that in the metropolis of Venice, political interests in the context of the overall European situation ultimately militated against a change in ecclesiastical and theological factors. For all its independence, the «Serenissima» remained integrated in the system of the Roman Catholic Church.

Albrecht Thiel, Castrop-Rauxel

Rezensionen

Herwig Aldenhoven, «**Lex orandi – lex credendi**». **Beiträge zur liturgischen und systematischen Theologie in altkatholischer Tradition**. Herausgegeben von Urs von Arx. Aschendorff, Münster 2021 (Studia Oecumenica Friburgensia 106). VI u. 453 Seiten. ISBN: 978-3-402-12263-1.

Der zu besprechende Sammelband will zentrale Arbeiten des altkatholischen Theologen Herwig Aldenhoven (1933–2002) einem breiteren Publikum zugänglich machen. Zudem ist es sein erklärtes Ziel, die Person Aldenhovens und seine wissenschaftliche Leistung vor dem Vergessen zu bewahren. Folgerichtig dominieren eine theologiegeschichtliche, sowie eine biographische Komponente. Dabei geht es dem Herausgeber, Urs von Arx, seines Zeichens emeritierter Professor für altkatholische Exegese, Kirchengeschichte und Homiletik, vorrangig um das Postulat, dass die Liturgie der Alten Kirche und deren Glaubenslehre in einem inneren Zusammenhang gestanden haben. Der Titel des Buches «lex orandi – lex credendi» will in ebendiese Richtung weisen. Dabei scheint der Herausgeber in eine systematische Aporie zu geraten, die den theologischen Anliegen und vor allem der im Band skizzierten Lebenskultur Aldenhovens kaum gerecht wird. Denn mit dem titelgebenden Zitat, das auf den spätantiken Autor Prosper Tiro von Aquitanien (ca. 390–455) zurückgeht, werden die Arbeiten Aldenhovens in einen antipelagianische Kontext gestellt. Hier wäre im Sinne einer angemessenen Anwendung dieses im Kern kämpferischen Axioms und in Würdigung der jesuanischen Ethik eher vom Zusammenhang «lex orandi – lex credendi – lex vivendi» zu sprechen.

Herwig Aldenhoven, der lange Zeit an der altkatholisch-theologischen Fakultät der Universität Bern in einer seltenen Kombination Systematik und Liturgik lehrte, wird in dem charmanten Geleitwort des renommierten Münsteraner Ökumenikers, Anastasios Kallis, als ein Theologe vorgestellt, der sich nicht als «Systemfanatiker» erwiesen habe. Die in dem Band abgedruckte Dissertation Aldenhovens aus dem Jahr 1971 «Darbringung und Epiklese im Eucharistiegebet» (S. 3–151) beweist exakt diese Qualifizierung: Eine Studie, die eine Darlegung der Arbeitsmethode, ebenso wie die Systematisierung der Ergebnisse vermissen lässt. So übersetzt Aldenhoven den Ablativus sociativus «dominus vobiscum» ohne weitere Kommentierung durchgehend mit «Der Herr sei mit Euch.» Hier wäre fraglos eine vertiefende Einordnung des Vorgehens erforderlich. Ob es der Erinnerung an Aldenhoven bzw. der Entwicklung einer altkatholischen Identität zum Vorteil gereichen wird, diesen Text, an dem Aldenhoven ca. 10 Jahre gearbeitet hat, erneut zu publizieren, erscheint auf dem Hintergrund der verschiedenen systematischen Lücken zumindest fraglich. Das gilt auch für manche der Gelegenheitsartikel Aldenhovens, die erneut abgedruckt sind. So verzichtet Aldenhoven im Beitrag über das Konzil von Basel (S. 284–290) dezidiert auf formale Kriterien und konstruiert eine

Dominanz der Theologie über die Ergebnisse kirchenhistorischer Forschung, in einer Weise, die sich kaum anders als verquer bezeichnen lässt.

Der Österreicher Herwig Aldenhoven verfügte offensichtlich über eine ausserordentliche Spezialbegabung im Feld der Sprachen. Diese besondere Fähigkeit hat ihm ein poetisches Verständnis der Liturgie der Ostkirche eröffnet, das es ihm ermöglichte, verschiedene Stimmen der Orthodoxie in seinen Publikationen zu versammeln. Das ist verdienstvoll.

Sozialgeschichtlich bemerkenswert sind die anekdotischen – z.T. allzu privaten – Bemerkungen des Herausgebers über die Person H. Aldenhovens. Neben den offensichtlichen Schwierigkeiten, sich längerfristig in menschlichen Beziehungen zu bewähren, werden vom Herausgeber auch arbeitsrechtlich relevante Defizite anekdotisch verharmlost. Dass ein ordentlicher Professor an einer Schweizer Universität den Studierenden die Literatur für ein von ihm geleitetes Seminar über ein ganzes Semester weder nennt, noch zur Verfügung stellt, ist keineswegs ein lustiges Histörchen, sondern die Schilderung einer klaren Verfehlung gegenüber den Dienstpflichten eines Hochschullehrers. Dass die massive terminliche Unzuverlässigkeit Aldenhovens dann noch als «orientalisch» qualifiziert wird, wirkt seltsam aus der Zeit gefallen. Hier wird doch recht gedankenlos aus einer westlichen Überheblichkeit, die sich mit biographischer Arglosigkeit tarnt, über die Menschen des Orients und ihre Zeitempfindung geurteilt. Dass der Ursprung dieses Vorurteils exakt in den Schriften Osswald Spenglers (1880–1936) zu finden ist, macht diese scheinbar gefällig-witzige Bemerkung gleichsam unverzeihlich. Insgesamt handelt es sich um eine Art «heimatkundlicher» Publikation mit überschaubarem Erkenntnisgewinn in Bezug auf die im Titel angekündigten Forschungsfelder. Stellt man die Frage nach dem Movens für eine solche Publikation, gibt diese selbst wesentliche Hinweise. An zentraler Stelle nennt der Herausgeber das Stichwort «Nostalgie». Darin mag eine eigentümlich schwermütige Perspektive für die Motivation zur Publikation angelegt sein. Der Elsässer Arzt Johannes Hofer (1669–1752) legte 1688 an der Universität Basel seine Dissertation mit dem Titel: «Dissertatio medica de nostalgia» vor. Diese «maladie suisse», das Heimweh nach einer anderen, besseren Welt, der wahren Heimat eben, scheint den Herausgeber zu plagen, wenn er den Band mit den Schriften Aldenhovens nutzt, um den Niedergang der Theologie – insbesondere der altkatholischen – in die Bedeutungslosigkeit zu beklagen. Das Werk Aldenhovens allerdings scheint als Arznei gegen dieses diffuse Heimweh ungeeignet zu sein.

Michael Bangert, Basel

Constantin Plaul/Marianne Schröter/Christian Senkel (Hg.), Phänomen Fundamentalismus. Vom Reiz des Einfachen in Religion, Politik und Wissen. Junges Forum LEUCOREA, Bd. 3, Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale) 2022. 178 S., EUR 26.-, ISBN 978-3-96311-517-2.

«Wissenschaftliche Sortierung» (9) des Diskurses über Fundamentalismus – im Vorwort kündigen die Herausgeber_innen den Anspruch des Sammelbandes an. Zugleich sollen «die Geister aufeinander platzen» (11). Letzteres soll wohl auch verhindern, selbst dem «Reiz des Einfachen» (vgl. den Untertitel) zu erliegen. Der Sammelband bestätigt letztlich, dass eine gewisse Unvereinbarkeit zwischen diesen beiden Leitideen besteht.

So wird etwa die von *Marianne Schröter* und *Markus Buntfuß* ausgelegte begriffsgeschichtliche Spur kaum weiter verfolgt, obwohl sich aus der Erkenntnis, dass zwischen der eher inklusivistischen Begriffsherkunft und dem exklusivistischen heutigen Begriffsgebrauch eine Kluft liegt, eine Leitfrage hätte ergeben können. Stattdessen setzen die Beiträge von *Jörg Dierken*, *Constantin Plaul*, *Christian Senkel* und *Jens Hacke* neu an und suchen nach dialogischen, sozioreligiösen, kulturtheologischen und politiktheoretischen Immunisierungsstrategien gegen Fundamentalismen. Dabei vernachlässigen sie m. E. die Analyse des konkreten, lebensweltlichen Phänomens Fundamentalismus zu sehr, so dass der Leserin nicht ganz klar wird, wogegen genau hier immunisiert werden soll und ob solche Strategien überhaupt fruchten können, wenn jede Bereitschaft für «Streit, [der] nicht schlecht, sondern gut» (83) ist, längst hinter sich gelassen wurde. Dass hier gerade ein etwas stärker empirisch akzentuierter Zugang vor zu viel Hoffnung bewahren kann, zeigt der leider sehr ins Anekdotische gehende, aber dennoch in seiner Drastik erhellende Beitrag von *Stefan Locke* über die Begegnung von Medien und PEGIDA. Die beiden Beiträge von *Malte van Spankeren* und *Arne Lademann* dagegen nutzen auf je eigene Weise den Fundamentalismusbegriff eher assoziativ-analytisch, um einen ideen- bzw. philosophiegeschichtlichen Argumentationszusammenhang zu erhellen. Hier fällt auf, dass der Begriff sehr unscharf wird. Für das historiographische Problem des Islambilds der Reformatoren bietet der Fundamentalismusbegriff m. E. kaum interpretatorischen Mehrwert gegenüber den kirchengeschichtlich wohletablierten und hier vermutlich zutreffenderen Begriffen Polemik und Apologetik. Für den Philosophiehistoriker führt die Auseinandersetzung mit Erich Rothackers Suche nach dem Fundamentalen dazu, den Fundamentalismusbegriff per se als unpassend abzulehnen. Etwas weiterführender erscheint hier der Zugang von *Hendrik Musonius*, der mit Blick auf das Grundgesetz eine deutliche Unterscheidung zwischen fundamental einerseits und fundamentalistisch andererseits einführt (und dem Grundgesetz punktuell beide Adjektive zuerkennt!). Diese Unterscheidung ist durchaus auch an fundamentalistischen Gruppen im eigentlich Sinn wahrnehmbar: Fundamentalistisch (im heutigen Sinne) ist an Bewegungen nicht schon die Berufung auf fundamentale Werte (oder Lehren) selbst, sondern die Art und Weise, wie diese Elemente jeder Diskussion entzogen werden – und nur dann sind Denkformationen fundamentalistisch zu nennen.

Im letzten Beitrag des Bandes, der erkennbar von tagtäglicher Auseinandersetzung mit Fundamentalismen gesättigt ist, verweist *Sören Brenner* darauf, dass man mit dem Fundamentalismusvorwurf schnell selbst dem «Reiz des Einfachen» erliegt, weil man solchen Immunisierungsstrategien letztlich Irrationalität unterstellt, obwohl in ihnen durchaus «sehr rationale und funktional bestimmbare Dynamiken wirksam sind» (173). Gerade der Analyse dieser konkreten Dynamiken sollte mehr Raum eingeräumt werden, um einerseits einen schärfer konturierten Fundamentalismusbegriff und andererseits Strategien zum Entgegenwirken solcher Tendenzen entwickeln zu können. Dem vorliegenden Sammelband kommt indes das Verdienst zu, durch die aufeinander platzenden Geister einige Funken erzeugt zu haben, die bei dieser Aufgabe durchaus zündend sein dürften.

Mathias Sonnleithner, Universität Trier